

Regula Syz

Peter Killer, 3. Juni 2003

**Vernissage-Ansprache Kunst im Bundesamt für Flüchtlinge, Bern
Regula Syz, grosse Bilder — in Paradiese und Höllen geschaut**

Peter Killer ist Kunstkritiker AICA. Er lehrte an den Hochschulen für Gestaltung in Bern und Zürich und leitete von 1983 bis 2001 das Kunstmuseum Olten. Zahlreiche Buchveröffentlichungen.

Geehrte Damen und Herren,

Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen die Zürcher Malerin Regula Syz kurz vorstelle. Regula Syz war schon in der Kindheit vom Wunsch beseelt, Malerin zu werden. Nach der Ausbildung als Volksschullehrerin besuchte sie in Zürich und Paris Kunstschulen. Ihr Werdegang ist einigermaßen typisch für jene Künstlerinnen, die sich entschliessen, eine Familie zu gründen. Ich weiss keine Künstlerin, der es gelungen ist, sich als Mutter zu engagieren und gleichzeitig mit uneingeschränkter Energie künstlerisch tätig zu sein, sich auf der Kunstszene entsprechend zu behaupten. So kam es, dass das Potential der Malerin bis zu jenem Zeitpunkt gleichsam verpuppt war, in dem sich die beiden Kinder vom Elternhaus lösten. Die zweite Lebenshälfte musste beginnen, bis die Farben und Formen wie ein bunter Schmetterling, dem Kokon entwachsen, frei fliegen konnten.

Vor rund einem Jahrzehnt begann sie, sich wieder ganz der Malerei zu widmen. Seit 1999 arbeitet Regula Syz zeitweilig in Genua. Fast über Nacht wurde es ihr dort möglich, grösste Formate zu bewältigen. Die ersten dort entstandenen Bilder waren archaisch-expressive

Regula SZ

Hafendarstellungen. Die Fähren verwandelten sich bald in Archen, in denen Platz findet, was kreucht, fleucht und fliegt. Von der Bedrohung und der Hoffnung aufs Überleben, auf Rettung handelt dieser Zyklus. Zwischen den Polen «Gefahr» und «Geborgenheit» bewegen sich aber auch die Bilder zu andern Themen. Die Gegensätze des «Dunkeln» und des «Hellen», des Schrecklichen und des Schönen, des Höllischen und Paradiesischen entdeckte und entdeckt sie sowohl in der individuellen Seele als auch in der kleinen und grossen Welt.

Und nun ein paar Worte zu dieser Ausstellung. Eigentlich handelt es sich um eine Installation, nämlich um eine auf den Raum und die Funktion des Bundesamtes für Flüchtlinge abgestimmte Präsentation von Werken. Aber nicht in dem Sinn, indem die Künstlerin gleichsam wie beim Schulaufsatz oder einer Seminararbeit ein von aussen gestelltes Thema behandelt hätte. Vielmehr ergab sich der Glücksfall, dass sie sich bereits seit einigen Jahren mit Themen beschäftigt, die einen nahe Bezug zum Arbeitsgebiet dieses Bundesamtes haben. Von Heimat und Flucht, Sicherheit und Bedrohung berichten viele ihrer Bilder.

Ein Glücksfall? Ein Zufall? — Nein. Ich versuche das über einen kleinen Umweg zu erklären. Das modernste in der modernen Kunst pflegt heute man in allen Weltsprachen als «zeitgenössische Kunst» zu bezeichnen. Dieser Begriff hat sich etabliert. Er meint die Gegenwartskunst, wobei es die Gegenwart ja genau genommen kaum gibt. Der eben ausgesprochene Satz liegt bereits in der Vergangenheit und der nächste noch in der Zukunft. «Zeitgenössisch, Zeitgenosse», das Wort «Genosse» leitet sich von «geniessen» ab und meint ursprünglich einen Menschen, der die Nutzniessung einer Sache mit

Regula Syz

ändern teilt. Zeitgenössische Kunst ist Teil ihrer Zeit, nimmt Anteil am Momentanen. «L'art contemporain» – die Kunst, die mit der Zeit ist. — Will die Kunst aber tatsächlich mit der Zeit sein? Es ist Ihnen bekannt: Picasso hat auf die Bombardierung von Guernica reagiert, aber die meisten seiner übrigen rund 30'000 Bilder behandelt ewige Themen wie die Schönheit der Frau, die physische Kraft des Mannes, das im Stierkampf verbildlichte Sterben. Kein Wunder, hat Picasso gesagt: «Es gibt in der Kunst weder Vergangenheit noch Zukunft. Die Kunst der Griechen oder der Ägypter ist nicht Vergangenheit; sie ist heute lebendiger denn je.» Picasso interessierte sich mindestens so sehr für die alten mediterranen Kulturen wie für das Gleichzeitige. Picasso war in stärkerem Mass ein klassischer Künstler als ein zeitgenössischer. — Neue Kunst gilt als befremdend, schwer verständlich. Zu unrecht, denn die wenigsten neuen Künstler zeigen wirklich neues. Kunst behandelt immer wieder dieselben, längst vertrauten Themen: Das eigene Ego, Liebe und Tod, Nähe und Isolation, Zärtlichkeit und Gewalt, das Physische und das Geistige, das Staunen ob der Erscheinungen der Natur und des Wirken des Menschen. Die Künstler aller Zeiten unterschieden sich weit weniger als es den Anschein macht. Die Kunst wechselt nur die Kleider, darunter kommt fast immer der alte Adam und die alte Eva zum Vorschein. — Oder anders herum: die sogenannte zeitgenössische Kunst ist nur selten spezifisch zeitgenössisch. Zehn Meter neben Monets Seerosenteich donnerte mehrmals täglich die Eisenbahn vorbei. Fast vier Jahrzehnte lang hat Monet seine Nymphenas gemalt. In dieser Zeit hat er nie eine Lokomotive dargestellt. Die allermeisten Künstler sind Zeitflüchtlinge, nicht Zeitgenossen. Die allermeisten. Zu den Ausnahmen gehört Regula Syz. ich verstehe sie als eine zeitgenössische Künstlerin.

Regula Syz

Die Kunst von Regula Syz bewegt sich zwischen zwei weit auseinanderliegenden Polen, sie ist in einem spezifischen Sinn zeitgenössisch, aktuell, aber nicht minder stark bezogen auf Überzeitliches. Weil diese Künstlerin — mindestens seit dem ersten Genua-Aufenthalt — intensiv auf das reagiert, was sich um sie herum abspielt, musste sie für diese Ausstellung nicht eigens Bilder malen, sondern konnte aus einem riesigen Fundus das herausgreifen, was sich formal in diesen schönen Raum gut einfügt. Sie interessiert sich dafür, was um sie herum vorgeht. Ereignisse wie beispielsweise das Swissairgrounding, die Prestige-Tanker-Katastrophe, der Irakkrieg haben sich in ihren Bildern niedergeschlagen, nicht chronistische, nicht illustrativ, transponiert in Bilder, die über den Tag hinaus gültig sein wollen. Aufgrund der kritischen Beschäftigung mit der Technokratie lobt sie — eine Gegenposition einnehmend — die natürliche Welt, die emotionalen Werte, das matriarchale Prinzip. Sie begegnen auf diesen Bildern immer wieder Tieren, Pflanzen, Bäumen. Nicht, weil Regula Syz ausserordentlich naturliebend wäre und besonders naturverbunden leben würde, sondern weil sie der Überzeugung ist, dass die moderne Zivilisation die naturhafte Seite im Menschen bedroht, erstickt.

Noch ein paar Worte zu den Arche-Bildern: Noahs Arche steht am Ende einer Geschichte, die mit dem Garten Eden beginnt. Am Anfang der Frieden, das unbeschwerte Glück in göttlicher Obhut und Fürsorge, und dann die globale Katastrophe der Sintflut. Von paradiesischen zu apokalyptischen Zuständen führt das Geschehen. Was hinter diesen Metaphern steckt, bzw. das Gefälle, das zwischen ihnen liegt, beschäftigt auch das Bundesamt für Flüchtlinge bei seiner tagtäglichen Arbeit.

Regula Syz

Es sind nicht nur die Konflikte und die Aggression, die Regula Syz darstellt. Sie malt auch auch die Momente des Glücks, der Geborgenheit, des Aufgehobenseins. Nun lässt sich das Glück und Harmonieerfahrung als solche nicht verbildlichen, aber es lassen sich Äquivalente finden. Sie malt Gärten, Erinnerungen an die eigene Kindheit, friedliche städtische und ländliche Szenen, ihre «Seelenmenagerie», in der die «grosse Nährerin» Kuh und die Vögel einen besonders wichtigen Platz einnehmen.

Und abschliessend noch ein paar Sätze zum Entstehungsprozess. Da viele Themen mehrmals auftauchen, konnte die Vermutung nahe liegen, die Künstlerin male nach einem bestimmten, bewusst zurecht gelegten Programm. Dem ist nicht so. Hier programmiert das Unbewusste. Der Instinkt dominiert den Intellekt. So gut wie alle ausgestellten Bilder enthalten Elemente aus Träumen, sind also bearbeitete «Traum-Bilder». Die Träume sind für Regula Syz mehr als nur eine Inspirationsquelle. Sie versteht die Träume als Wegweiser, als jenen inneren Reichtum, den man tagsüber in kleiner Münze vergeudet und des Nachts in Fülle wiedergewinnt. Regula Syz illustriert keine Träume, vielmehr verarbeitet sie sie. Sie zeigt uns keine Traumbilder, sondern bewusste malerische Reflexionen über unbewusste, innere Bilder.

Dieses aus den Quellen des Unbewussten genährte Bildwerk spiegelt Intimes, Persönlichstes, macht aber auch für Aussenstehende Gültiges sichtbar. Regula Syz zeigt nichts vor, dass bloss Befindlichkeits- oder Erlebnisprotokoll wäre, sondern ausschliesslich das, was inhaltlich über das Privat-Subjektive hinaus reicht. Das Ringen um die Inhalte ist hier unlösbar mit der Bemühung um eine neue malerische, ursprüngliche, von der Farbe getragene, grosszügige Sprache verbunden. Ein neue

Regula SZZ

Sprache sucht sie nicht der Neuheit willen, sondern weil für sie feststeht, dass das Individuum etwas Einzigartiges ist und es auf dem Lebensweg, im Lauf des inneren Wachstums gilt, in kollektiver Verbundenheit dem Einzigartigen Ausdruck zu geben.

Peter Killer